

Grüne Wolke e.V.

Strassmannstr.36

10249 Berlin

Pädagogische Konzeption

Stand: Oktober 2022

von

Ruth Stolzenberg de Agüero, Ludmila Czop, Jesus
Armando Hinkel, Nancy Künkel, Marina Munoz Ayuso

Mitwirkende Personen : Irmela Wolff, Alexander Michaels, Timothy Goertsches, Lucila Menendez
Behrendt

1. Pädagogische Voraussetzungen und Grundüberlegungen

1.1. „Grüne Wolke“ Name und Konzept zugleich

Das Buch „Die Grüne Wolke“ ist 1973 in Reinbek erschienen. A.S. Neill hatte es in London bereits 1938 unter dem Titel „The last man alive: A Story for Children from the age of Seven to Seventy“ veröffentlicht. Die dort erzählte Geschichte stammt aus Erzählungen mit seinen Schülkindern in Summerhill. Natürlich ist „The last man alive“ kein Name für einen Kindergarten und so haben wir uns bei der Gründung für den deutschen Namen entschieden.

Im Sinne von A.S. Neill (1883-1973) wird das emotionale Wohlbefinden insbesondere der Kinder aber auch des Personals und der Eltern bei ihrer sozialen und kognitiven Entwicklung gepflegt. Wir wollen, dass jedes Kind glücklich und zufrieden ist. Dies ist die Basis eines menschenwürdigen Lebens, das ein selbstbewusstes und selbstsicheres Leben nach sich zieht. Was unter anderem Voraussetzung für ein erfolgreiches Lernen ist. Die „Grüne Wolke“ ist zur Umsetzung dieser Ziele selbstverwaltet.

Ziel unserer Erziehung ist es, Grenzen und Ziele zu setzen, die für die Kinder (altersgemäß) nachvollziehbar sind. Der Aufbau von falschen Autoritäten wird hier durch eine demokratische Struktur, Selbst- sowie Mitbestimmung und Erziehung ohne Angst vermieden.

(Literatur: Das Prinzip Summerhill: Fragen und Antworten; Reinbek; 1971
Neill! Neill! Orangepeel: A Personal View of Ninety Years; New York 1972
Deutsch: Neill, Neill, Birnenstiel; Reinbek; 1973
Alle beiden Bücher sind von A.S.Neill)

1.2. Demokratische Partizipation der Kinder

Wir wünschen uns, dass nicht nur die Erwachsenen für die Erfüllung der Bedürfnisse der Kinder erforderlich sind. Im Alltäglichen regen wir die Kinder dazu an, sich selbst und anderen Kindern zu helfen und zu unterstützen. Der Kinderladen schafft als Institution Strukturen, in denen auf Kinder gehört wird. So lernen sie über ihre eigenen Themen zu reden.

Nach Vorbild des *Freinetschen Klassenrates* üben wir demokratische Strukturen und Prozesse im Morgenkreis ein. Wir haben dieses Modell der Entwicklung und den Bedürfnissen unserer Kinder angepasst. Die Kinder begreifen so ihre Welt, indem sie die Themen, die sie bewegen, sammeln und im Morgenkreis besprechen. Die Umsetzung des Rates soll im Morgenkreis geschehen / die Kinder werden in dessen Gestaltung und Leitung einbezogen. Hierbei lernen sie verschiedene Arten der Abstimmung *der Konsensbeschluss, Mehrheitsbeschluss* bieten sich an (siehe auch 1.11 Soziales Lernen). Der respektvolle Umgang der Kinder untereinander nach Freinet wird gefördert: keiner wird ausgeschlossen, die Kinder lernen, auch mal im Mittelpunkt zu stehen; konstruktive Kritik, die Positives mit einschließen, zu äußern und anderen zuzuhören und ausreden zu lassen.

Im Sinne der Teilhabe können die Kinder Regeln mit aufstellen und diese bei Bedarf

auch hinterfragen. Die Kinder können auf diese Weise konstruktiv und selbstbestimmt erfahren, dass Eltern und Erwachsene nicht unersetzlich sind.

1.3. Erziehung ohne Angst

Im Mittelpunkt steht das Kind und nicht das Interesse der Eltern bzw. Erzieher*innen. Angst blockiert das kindliche Verlangen zu lernen, da der Körper das Verlangen nach Flucht in den Vordergrund stellt und so alle anderen intellektuellen Tätigkeiten ausschaltet. Angst schadet so der physischen und psychischen Entwicklung der Kinder. „Angst macht doof!“ Kinder haben, wie jeder andere Mensch auch, ein Recht auf körperliche und seelische Unversehrtheit. Wir streben daher eine angstfreie Erziehung an, in der sich die Kinder ihren Fähigkeiten entsprechend entwickeln können. Eine angstfreie Erziehung bedeutet auch, dass keine Strafen verteilt werden. Das schließt nicht aus, dass wir uns den Kindern gegenüber konsequent verhalten. D.h. eigenes Handeln hat Konsequenzen, die für einen selbst unangenehm sein können. Z.B. muss ein Kind, das ein Glas Wasser umstößt, das Wasser selbst aufwischen und wird nicht beschimpft oder in die Ecke gestellt.

1.4. Geschlechtsbewusste Erziehung (gender)

Die Kinder werden nicht geschlechtsspezifisch erzogen. Es soll wertfrei Jungen und Mädchen das Gleiche angeboten werden. Das Selbstbewusstsein der Kinder beider Geschlechter soll gestärkt werden. Den Kindern wird die Möglichkeit geboten, unabhängig vom Geschlecht, ihre Stärken und Schwächen herauszufinden und zu akzeptieren. Also dürfen alle Prinzessin sein. Wir lassen zu, dass sich Kinder unabhängig von gesellschaftlichen Rollenzwängen in ihrer sexuellen Identität ausprobieren, z.B. in Form von Doktorspielen, dass die kindliche Neugierde befriedigt werden kann. Erwachsene greifen nur dann ein, wenn ältere Kinder jüngere Kinder zum Spiel überreden, es ausnutzen oder das Spiel gegen den Willen geschieht und somit ein Machtgefälle entsteht.

Schon im zweiten Lebensjahr fangen Kinder an, zu verstehen, dass es zwei verschiedene Geschlechter gibt und kleine Kinder spielen oft gedankenverloren an sich herum. Sie genießen einfach das schöne Gefühl.

Die Kinder lernen verschiedene Möglichkeiten und Formen des Zusammenlebens kennen. In der Gruppenstruktur legen wir Wert auf eine ausgewogene Geschlechtermischung. Alle Kinder sollen sich in Bilderbüchern, Puppen, Legofiguren etc. wiederfinden können, um so die Kinder zu unterstützen ein positives Selbstkonzept zu entwickeln und dem gesellschaftlichem Druck durch Rassismus besser aushalten und damit umgehen zu können.

1.5. Selbständigkeit

Die Erzieher*innen sind Begleiter des Kindes und sie greifen nur dort ein, wo es nötig ist. Wir lernen, Spaß zu haben. Wir lernen durch Spielen. Durch viele verschiedene Angebote und Materialien werden neue Erfahrungen gemacht. Selbst ausprobieren ist wichtig, denn greifen heißt begreifen. Wir erkunden unsere Umwelt durch klettern, rennen, riechen, schmecken, matschen etc. Die Selbständigkeit wird gefördert, da sich das Kind selbst zu helfen lernt. "Hilf mir,

es selbst zu tun." (Maria Montessori)

Diese Förderung der Selbständigkeit umfasst z. B. auch das selbständige An- und Ausziehen, wobei benötigte Hilfestellungen nicht verweigert, sondern eigenes Handeln je nach Fähigkeiten und Fertigkeiten unterstützt werden soll. Außerdem halten wir die Kinder dazu an, sich gegenseitig zu unterstützen und zu helfen. Knöpfe, Reißverschlüsse, Schnürsenkel sind schwer zu bändigen und der Umgang muss gelernt sein. Auf dem Spielplatz helfen die Erzieher*innen den Kindern nicht dabei auf Klettergeräte oder ähnliches hinaufzuklettern. Nur wer selbst hinaufgekommen ist, bewegt sich mit genügend Sicherheit und ohne Angst und ist „stolz wie Stulle“ selbst hinauf und mit einigen Tipps von den Erzieher*innen oder auch anderen Kindern wieder hinunter geklettert zu sein. Das sichere Bewegen im Straßenverkehr ist ein anderer überlebenswichtiger Bereich, in dem die Kinder an eine selbständige Umsicht herangeführt werden müssen: Wann darf ich eine Ampel überqueren? Wenn ich über die Straße gehe hört das Spiel auf. Die Kinder müssen sie auch in Hinsicht auf später selbst zu erledigende Wege (Schulweg etc.) zu selbständigem und sicherem Verhalten im Straßenverkehr geführt werden. Selbständigkeit erhöht hierbei auch das Selbstwertgefühl. Das kann ich schon alleine, hier brauche ich keine Hilfe mehr und hier kann ich mir, wenn ich es brauche Hilfe holen.

Eine Förderung selbständigen Verhaltens auch im Elternhaus ist deshalb wünschenswert. Es erleichtert dem Kind die Bewältigung des Kita- und später auch des Schulalltags und hilft dem Menschen ein unabhängiges und selbständiges Erwachsenenleben aufzubauen.

1.5.1. Ich-Kompetenz

Kinder müssen zunächst lernen sich als eigenständige Person wahrzunehmen. Unter anderem zeichnet sich dies dadurch aus, dass sie „ich“ sowie „ja“ und „nein“ sagen können und darin ernst genommen werden. Es lernt sich als Teil und nicht als das Zentrum einer Gruppe verstehen. Wir lernen gemeinsam die eigenen Grenzen und die Grenzen anderer zu erkennen und zu achten. Erst wenn wir unsere eigenen Grenzen erkannt haben, können wir lernen sie erfolgreich zu setzen. (Berliner Bildungsprogramm, S. 26-27) Wir setzen dies in unserem pädagogischen Alltag sowie mit entsprechenden Angeboten und Projekten zur Selbst-/Fremdwahrnehmung um.

1.5.2. Sozial-emotionale Entwicklung

Eigene Gefühle sowie die Gefühle von anderen Menschen wahrzunehmen, sie zu benennen und anzuerkennen, ist basisbildend für ein positives Miteinander und fördert stabile verlässliche Beziehungen. Dies gilt es in der Grünen Wolke zu fördern und wir unterstützen die Kinder auf emotionale Regungen Einfluss zu nehmen, um diese zu regulieren.

Ein Kind wird bereits während der Schwangerschaft durch genetische Faktoren sowie äußere Umwelteinflüsse emotional geprägt. Eine stressfreie und möglichst entspannte Schwangerschaft begünstigt eine positive Persönlichkeitsentwicklung. Im Kleinkindalter bestimmen die mit den Bezugspersonen gemachten Erfahrungen und vorgelebten Werte bzw. Normen die individuellen Verschaltungen im Gehirn, sodass ein möglichst positives Selbstbild entwickelt werden kann, welches Mitgefühl, Empathie und folglich pro soziales Verhalten zur Folge hat. Innerhalb

unserer pädagogischen Praxis lassen sich so die zugrundeliegenden Bedürfnisse unserer Kinder, die die Basisemotionen (z.B. Freude, Trauer, Wut, Scham) auslösen, individuell innerhalb der Bezugsgruppe besprechen, sodass die Individuen selbstständig Strategien entwickeln, um Lösungswege zu finden. Die Kinder erlernen Selbstwirksamkeit, welche das Selbstbewusstsein stärkt.

1.5.3 Kinderschutz / Gewalt- und Missbrauchsprävention

Mit wachsendem Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl helfen wir den Kindern sich gegen Übergriffe von Anderen zur Wehr zu setzen. Sie lernen sich Hilfe zu holen, auf ihre innere Stimme zu hören und sich zu schützen. Sie lernen ihre eigenen Gefühle wahrzunehmen und sie zu äußern.

Die Erwachsenen sollten diese Wünsche der Kinder ernst nehmen und nicht wegen irgendwelcher Konventionen einfach übergehen. (Ein Kuss ist kein Muss).

Wir arbeiten nach folgenden Präventionsgrundsätzen:

- 1 – Dein Körper gehört Dir
- 2 – Deine Gefühle sind wichtig
- 3 – Es gibt angenehme und unangenehme Berührungen
- 4 – Es gibt gute und böse Geheimnisse
- 5 – Du hast das Recht „Nein!“ zu sagen
- 6 – Hole Dir Hilfe
- 7 – Du hast keine Schuld

Das Kinderschutzkonzept steht allen Eltern in einem Ordner im Kinderladen sowie auf unserer Homepage zur Verfügung.

1.5.4 Sexualerziehung

Jedes Kind hat sein eigenes Tempo, auch in der körperlichen und psychosexuellen Entwicklung, die sich immerwährend entwickelt und verändert. Der Umgang mit Sexualität wird von klein auf erlernt. Die Erwachsenen dienen hierfür als Vorbild. Wir ermutigen die Erwachsenen, Kinder nicht mit Fragen rund um die Sexualität allein zu lassen. Kinderfragen, die nicht beantwortet werden, bieten Raum für beunruhigende Fantasien und Ängste. Kinder, die sich emotional angenommen fühlen und ein positives Gefühl zum eigenen Körper haben, sind besser geschützt. Es ist wichtig, kindliche Sexualität deutlich von der erwachsenen Sexualität zu unterscheiden. Kinder haben gleiche oder ähnliche körperliche Reaktionen, wie Erwachsene (z.B. Jungen bekommen eine Erektion), aber schreiben diesen Erlebnissen eine ganz andere Bedeutung zu. Die Geschlechtsteile oder bestimmte Handlungen haben noch keine besondere Bedeutung für das Kind. Der Umgang des Kindes mit seinem Körper und seinen Bedürfnissen ist spielerisch, spontan, neugierig und unbefangen. (Broschüre der BzGA, S.6 ff)

Nach Freud gibt es drei Phasen, die Kinder in ihrer Entwicklung durchlaufen.

Die orale Phase: Der Trieb wird über den Mund befriedigt. Das Kind empfindet Lust beim Stillen und bei der Erforschung der Umgebung durch den Mund.

Die anale Phase: Das Kind empfindet Lust bei der Entleerung und beim Matschen.

Die genitale Phase: Das Kind empfindet Lust beim Spielen mit seinen Geschlechtsteilen, hat jedoch keinen Orgasmus. Es lernt dabei spielerisch seinen

Körper kennen und mit sich selbst in natürlicher Weise umzugehen.

Nach Wilhelm Reich ist freie Entfaltung der Lust Grundlage für die psychische Gesundheit des Individuums und damit auch für die Gesellschaft. Die Kinder erfahren ihre Geschlechtsorgane als gleichberechtigte Körperteile, für die sie sich nicht schämen brauchen. „Mr. X habe vollkommen Unrecht und sein Peter sei nicht besser oder schlechter als seine Nase oder Ohren.“ (Neill; Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung, S.214)

Den eigenen Körper zu kennen, bedeutet, sein eigenes Ich kennen zu lernen und darüber Selbstsicherheit und -bewusstsein zu erlangen. Kinder, die sich nicht kennen sind eher ängstlich und desorientiert und werden deshalb als Opfer sexuellen Missbrauchs bevorzugt. Selbstsichere Kinder erlangen eher die Fähigkeit, sich aktiv abzugrenzen, sich gegen Übergriffe zu wehren und eigene Bedürfnisse zu artikulieren. Verbote hemmen eine gesunde Entwicklung und erzeugen Schuldgefühle. Die Unterdrückung der Triebe bringt „die Angst vor der Freiheit bei gleichzeitiger tiefer Sehnsucht nach der Freiheit“ hervor. (Zitat: berndsenf.de/pdf/emotion4OrgonFunktionalismus.pdf)

Dies entspricht unserem Bildungsauftrag, Kinder zu selbstbewussten Menschen zu erziehen.

1.6. Das Berliner Bildungsprogramm

Als senatsgeförderte Einrichtung bezieht die „Grüne Wolke“ das „Berliner Bildungsprogramm für die Bildung und Erziehung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen bis zu ihrem Schuleintritt“ in die pädagogische Arbeit ein. Das Bildungsprogramm ist im Buchhandel erhältlich und kann im Kinderladen eingesehen werden.

Wir verstehen das Bildungsprogramm als einen dynamischen Rahmen, dessen Vorschläge und Bereitstellungen an der Stelle aufgegriffen werden, an denen wir die Kinder mit dem erweiterten Bildungsverständnis abholen können und sie auf ein möglichst zufriedenes, ausgewogenes, selbst bestimmtes Leben in unserer Gesellschaft vorbereiten können, indem sie eigene Interessen und Gefühle erkennen und umsetzen lernen.

Wir orientieren unsere pädagogische Arbeit an die sechs Bildungsbereiche:

- Gesundheit
- Soziales und kulturelles Leben
- Kommunikation: Sprachen, Schriftkultur und Medien
- Kunst: Bildnerisches Gestalten, Musik, Theaterspiel
- Mathematik
- Natur – Umwelt – Technik

1.7. Medienerziehung

Vor dem Umgang mit der virtuellen Welt wollen wir den Kindern ermöglichen, die reale Welt über alle Sinne zu begreifen. Die schnellen Schnitte in Filmen sind für die Kinder noch sehr anstrengend und für unter Dreijährige noch gar nicht zu verarbeiten. Außerdem kann vermehrter medialer Konsum zu gesundheitlichen Einschränkungen führen. Deshalb wollen wir an das Medium Film nur über ausgewählte, für die empfindliche Kinderseele adäquate Filme bzw. Theaterstücke

heranführen. Wir fördern die kindliche Sachkompetenz indem wir verschiedene mediale Geräte (Tablet, Musikbox, Digitalkamera) sinnvoll für die pädagogische Arbeit einsetzen und zum Teil die Bedienung den Kindern ermöglichen.

Für die Eltern und das Kind ist es wichtig, sich nicht zu häufig von digitalen Geräten ablenken zu lassen. So zeigen bspw. 2 – 5 Jährige, die das Smartphone der Eltern 30 Minuten am Tag nutzen dürfen, gehäuft Sprachentwicklungsstörungen, motorische Hyperaktivität, Unruhe und Ablenkbarkeit. (Quelle: BLIKK-Medienstudie 2018)

Immer häufiger beobachten wir, wie Eltern auf ihr Smartphone schauen, während sie ihr Kind abholen. Auch in anderen Situationen beaufsichtigen Eltern ihre Kinder nicht genügend. Beim Kind bleibt der Eindruck haften, das Handy sei wichtiger als sie. Das kann langfristig zu Bindungsproblemen führen. (Quelle: Jugendamt Friedrichshain-Kreuzberg)

1.8. Ernährung

Das Essen im Laden stammt aus kontrolliert biologischem Anbau und ist vegetarisch. So verringert man die Menge von Giften, die sich im Körper ansammeln. Die Kinder erhalten keine Medikamente über behandeltes Fleisch. Antibiotikaresistenzen werden verringert. Chemische Zusatzstoffe im Essen (*E-Numbers*) lösen Hyperaktivität und aggressives Verhalten aus. (In vielen Arbeiten der britischen Lernforschung wird dies nachgewiesen.) Die Ernährung im Kinderladen ist zuckerarm, um Karies und Stoffwechselerkrankungen vorzubeugen. Süßigkeiten gibt es daher im Laden nur zu Geburtstagen und besonderen Anlässen.

Die Kinder dürfen mit den Fingern essen, da dies motorisch einfacher ist, als Besteck zu benutzen. Besteck haben wir natürlich auch! Essen ist Übung des täglichen Lebens. Wir üben mit Messer und Gabel zu essen, einzugießen, etc. Wir verstehen Essen als soziale Zusammenkunft, es vermittelt Gemeinsamkeit und Gruppenzugehörigkeit. Bei Tisch entstehen Gespräche. Dabei empfinden wir Lust am Essen. Eine ausgewogene, vitaminreiche Ernährung hält uns gesund, fit und lernfähig. Sie lehrt uns wie wir uns richtig ernähren.

Trinken ist wichtig. Deshalb ermutigen wir die Kinder beim Spielen sich selbst am Waschbecken mit Leitungswasser zu bedienen. Wir ernähren uns möglichst regional und damit umweltbewusst. Lange Transportwege erhöhen den CO₂ – Ausstoß.

In Projekten kochen wir gemeinsam und lernen dabei Namen und Herkunft verschiedener Lebensmittel.

1.9. Umwelterziehung

Wir sensibilisieren die Kinder für die Natur und erziehen sie zum Umweltbewusstsein. Dies beginnt schon im alltäglichen Umgang mit Energie und Abfall im Kinderladen. Überheizte, schlecht gelüftete Räume sind nicht nur Energieverschwendung, sondern auch für die Gesundheit wenig zuträglich. Die Nasenschleimhäute trocknen in der warmen Luft drinnen aus, die Kinder schwitzen in den warmen Räumen und erkälten sich dann an der kalten Luft draußen. Deshalb lüften wir in regelmäßigen Abständen die Räume, drosseln die Heizung auch im

Winter und bitten die Eltern ihre Kinder im „Zwiebelverfahren“ zu kleiden. So können sie in den Räumen vielleicht nur eine Strumpfhose und Hausschuhe anziehen, während sie draußen dann tatsächlich von ihrer warmen Kleidung geschützt werden. Wem in den Räumen trotz Bewegung und Heizung kalt werden sollte, kann ja auch einen Pullover überziehen. Damit der Unterschied zwischen drinnen und draußen gespürt werden kann und die Kinder lernen, sich selbst wetterbewusst anzukleiden, verlassen wir jeden Tag die Innenräume, um draußen zu spielen. Ausreichend Bewegung an der frischen Luft vermeidet Erkältungskrankheiten und schafft eine Gewohnheit, in der die Kinder auch später hoffentlich nicht verschwenderisch mit Heizenergie umgehen werden. Auf die gleiche Weise können Ess- und Wegwerfgewohnheiten weitergegeben werden, die wenn sie „in Fleisch und Blut übergehen“ zu umweltbewussterem Handeln führen.

Stadtkinder haben wenig Zugang zur Natur. Durch möglichst viele Waldtage, Besuche in Parks und Grünanlagen oder auf Kinderbauernhöfen ermöglichen wir den Zugang und bringen ihnen bei, Pflanzen und Tiere zu spüren und kindgerecht in der „Natur“ oder in dem was in der Stadt hiervon übrig ist, zu spielen, zu beobachten und kennen und achten zu lernen. Nur wer weiß woher Lebensmittel und Materialien für Bekleidung, Möbel etc. herkommen, wird sich später diesbezüglich Gedanken machen und nicht alles als gegeben hinnehmen.

Umweltbewusstsein ist auch immer ein Bewusstsein der eigenen Einbindung und Abhängigkeit in die Abläufe der Natur. Für Kinder beginnt dieses Bewusstsein im konkreten Umgang mit ihr.

Selbstverständlich werden Themen zu Natur und zum Umweltschutz auch immer wieder in den Projekten auftauchen. Zur Planung und Durchführung holen wir uns gegebenenfalls professionelle Hilfe von außen. Zudem streben wir an, jedes Jahr eine Kinderladenreise anzubieten. Diese ging bisher auf einen Bauernhof in der Uckermark. Der Bauernhof ist speziell für Kindergruppen eingerichtet und die Kinder haben die Gelegenheit, sich europäische Nutztiere aus der Nähe anzusehen, sie anzufassen und ihre Haltung kennenzulernen. Der nahegelegene Wald bietet viele Spielmöglichkeiten.

1.10. Mehrsprachigkeit und Spracherwerb durch Immersion

Deutsch, Englisch und Spanisch werden gleichberechtigt als Verkehrssprachen genutzt. Zweitspracherwerb durch Immersion heißt, dass die Zweitsprache auf gleichem Wege wie die Erstsprache erlernt wird. Dies gilt auch für alle weiteren Sprachen, da ein Kind bis zu fünf Sprachen auf Niveau einer Muttersprache erlernen kann. Als Orientierung und zur Trennung der drei Sprachen sprechen die Erzieher*innen jeweils eine Sprache und vermeiden selbst die Mischung. Den Kindern ist die Wahl der Sprache freigestellt. Kein Kind wird gezwungen nur in einer Sprache zu verweilen oder in der einen oder anderen Sprache zu antworten. Die Mischung von Sprachen ist am Beginn der Sprachentwicklung ein normaler Lernprozess und wird nicht sanktioniert. Jedoch gilt für die ErzieherIn: Wird eine Situation beispielsweise in Englisch oder Spanisch besprochen, darf kein Übergang ins Deutsche erfolgen. Im Vordergrund steht die Fähigkeit des Kindes zu kommunizieren und sich altersgerecht in der richtigen Sprachebene zu verständigen. Wir gehen von einer dynamischen Verbindung von Denken und Sprechen aus, die zwar unterschiedlichen Ursprungs sind, sich aber durch einen stetigen äußerst komplexen Austausch gegenseitig entwickeln. Es kann Gedanken ohne Sprache geben, doch Sprache ohne sinngebenden Gedanken ist nur leerer Klang. (siehe Wygotski, L. 1974, S.293)

„somit ist die Beziehung zwischen Gedanken und Worten> selbst das Produkt der Menschwerdung. „ (Wygotski, L. 1974, S.291) Ständiges von der Kommunikation und dem sinngebendem Gedanken abgekoppeltes Verbessern bringt dem Kind in seiner Sprachentwicklung keinen Lernzuwachs, kann eher noch den Spaß an dem Ausdruck durch Sprache mindern. Die Erwachsenen sind Sprachvorbild und verbessern nur, wenn es der Kommunikation oder dem Finden der geeigneten Sprachebene hilft. („Ich möchte nicht, dass du mich mit „Trinken!“ anschreiest, wenn du gerne etwas Saft haben möchtest.“) Älteren Kindern kann durchaus nahe gelegt werden sich differenzierter, als in dem genannten Beispiel zu äußern, jüngere und ältere Kinder können lernen den Ton zu ändern und Wünsche an andere so zu richten, dass das Gegenüber sie gerne erfüllt.

Deutsch, Englisch und Spanisch sind in den Alltag integriert, es wird nicht extra „unterrichtet“, es wird auf Spanisch und Englisch gesungen, vorgelesen, zurechtgewiesen, sich unterhalten, gearbeitet, gespielt... und auf Deutsch ebenso. Nicht alle Kinder sprechen zu Hause Spanisch oder Englisch und Deutsch.

Eventuell ist es nur eine der drei Sprachen oder es kommt eine andere vierte oder fünfte hinzu. Durch strukturelle Unterschiede in der Grammatik oder auch eine andere Verteilung der Komplexität in den einzelnen Sprachsystemen und unterschiedlicher Exposition wird bei jedem Kind die Sprachentwicklung in den einzelnen Sprachen nicht parallel verlaufen. Hinzu kommt bei der Altersmischung auch eine große Spanne der eigentlichen Sprachentwicklung, die von der einfachen Lautbildung über Ein-Wort-, Zwei-Wort-Sätze zur komplexen Sprachäußerung mit Haupt- und Nebensätzen reicht.

Gezieltes Sprachlernen geschieht im Morgenkreis (ca. 20 Minuten am Tag). Sprach- und Fingerspiele, Darstellendes Spiel, Lieder, Bücher und Gedichte schulen hier die Sprachfertigkeit der Kinder in Deutsch, Englisch und Spanisch.

Wir streben an, möglichst viele Kinder aufzunehmen, die alle Zielsprachen als Verkehrssprache tragen. Dieses soll eine natürliche Sprachumgebung erzeugen. Mehrsprachigkeit soll als Normalität vermittelt werden, da es zunehmend selbstverständlich ist, mehrere Sprachen zu kennen. Auch gewinnen mehrsprachige Kinder mehr Selbstvertrauen, wenn sie ihre Zweit/Drittssprache als Verkehrssprache außerhalb ihrer Kleinfamilie erleben.

(Literatur: Edith Harding and Philip Riley, The Bilingual Family, A handbook for parents;

Lew Wygotski, Denken und Sprechen, S. Fischer Verlag, 1974)

1.11. Beobachtung und Dokumentation

Pädagogische Fachkräfte sollten jedes Kind objektiv und regelmäßig beobachten und aus dem Ergebnissen Handlungskonzepte entwickeln. Wir beobachten die Kinder in sämtlichen Alltagssituationen immerwährend, um das Befinden sowie vor allem den Entwicklungsstand in den einzelnen Entwicklungsbereichen zu erfassen und die entsprechende Begleitung sowie Förderung herzuleiten. Wir bedienen uns hierbei offener/verdeckter und teilnehmender/nicht teilnehmender Beobachtungsinstrumente (Beobachtungsschnecke nach Kornelia Schlaaf-Kirschner und Trierer Beobachtungs- und Förderbogen von Veronika Verbeek), die wir nach Auswertung in den Entwicklungsgesprächen mit den Eltern hinzuziehen bzw. als Gesprächsgrundlage nutzen.

Das Sprachlerntagebuch, das jedem Kind vom Senat zur Verfügung gestellt wird, bietet eine gute Gelegenheit, diese Entwicklung gezielt zu beobachten und zu dokumentieren. Auf Anfrage können Eltern und Kinder die Bücher jederzeit einsehen und auch selbst damit arbeiten. Am Ende der Kitazeit geht das Sprachlerntagebuch in den Besitz der Eltern über. Seit August 2014 muss die Lerndokumentation aus dem Tagebuch mit schriftlichem Einverständnis der Eltern von der Kita an die zukünftige Schule des Kindes gesandt werden. Die Eltern dürfen dem auch schriftlich widersprechen und erhalten dann wie gehabt das gesamte Tagebuch zum Abschied vom Kindergarten ausgehändigt. Weiterhin dokumentieren wir den Alltag, Feste und Ausflüge mittels Fotos sowie Videos oder in Form von Plakaten, die in der Einrichtung aushängen. Bastelendprodukte werden gemeinsam mit den Kindern an den Wänden und in unserer Ausstellungsecke präsentiert und später den Eltern mit nach Hause gegeben.

1.12. Interkulturalität

Der Kinderladen Grüne Wolke versteht sich als interkulturelle Einrichtung. Durch unser dreisprachiges Konzept und den Standort Berlin (Friedrichshain) ergibt sich ein Zusammenleben und –arbeiten mit Menschen von unterschiedlichem kulturellem und religiösem Hintergrund. Dies ermöglicht es Kindern und Erwachsenen verschiedene Lebensweisen und –einstellungen kennen zu lernen. Hierbei streben wir kein Nebeneinander der Kulturen („Multi-Kulti“) an, sondern einen regen, dynamischen Austausch untereinander. Keine Kultur eines Landes ist homogen, wie auch in Deutschland sind Kulturen vielschichtig, komplex und nicht starr und unveränderbar. Vorurteile und Stereotypen sollen abgebaut, bzw. von vornherein vermieden werden. Alle Kinder sollen sich in Bilderbüchern, Puppen, Legofiguren etc. wiederfinden können, um so die Kinder zu unterstützen ein positives Selbstkonzept zu entwickeln und dem gesellschaftlichem Druck durch Rassismus besser aushalten und damit umgehen zu können.

1.13. Schulvorbereitung

Alles was wir im Kinderladen lernen, ist Vorbereitung für das Leben. Schule ist ein zukünftiger Teil, aber wir übersehen nicht die anderen Bereiche des Lebens. Zum besseren Verständnis der Analyse haben wir das Lernen in drei interagierende Teilbereiche gegliedert. Diese drei Bereiche sind das soziale, affektive und kognitive Lernen:

Soziales Lernen: Wenn das Kind in die Schule kommt, ist es allein mit einer Gruppe von ca. 30 Kindern konfrontiert. Es gibt ein bis zwei Lehrkörper, die erwachsene Ansprechpartner sind. Ansonsten ist es auf sich allein bzw. auf die Hilfe anderer Kinder angewiesen. Dies verlangt eine weit ausgebildete soziale Kompetenz. In der „Grünen Wolke“ lernen die Kinder Teil der Gruppe und nicht deren Mittelpunkt zu sein (siehe 1.4.1.). Sie werden teamfähig, d.h. sie lernen miteinander, füreinander und nicht gegeneinander zu arbeiten. Sie begreifen andere Kinder als Lern- Lehr- und Gesprächspartner. Im Morgenkreis kommen alle zusammen. Dort lernen die Kinder unter anderem Redebeiträge zu leisten, einander zuzuhören und sich aussprechen zu lassen. Sie werden dazu angeleitet, beim Thema zu bleiben und zum richtigen Zeitpunkt zu reden. Nebenbei wird dabei das längere Stillsitzen trainiert, um konzentriert zu arbeiten. Die Kinder lernen Konflikte adäquat auszutragen und mit ihrer Frustration umzugehen. Regeln und Rituale strukturieren

das Zusammenleben in der Gruppe.

Affektives Lernen:

Eine Klassengemeinschaft ist eine Gruppe, in der auch zueinander Gefühle existieren. Mit diesen müssen die Kinder umgehen lernen, damit nicht-wahrgenommene Gefühle ihr Denken nicht beherrschen, sondern Platz zum Lernen bleibt. In der „Grünen Wolke“ lernen die Kinder Gefühle im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu begreifen, kognitiv zu erfassen und für andere verständlich auszudrücken. Dies ist eine Grundvoraussetzung um gegenseitiges Vertrauen zu bilden. Hierdurch entsteht Lust und Spaß am Lernen und Kommunizieren. Wir können unserer Gestaltungsfreude freien Lauf lassen. Dies stärkt die eigene Kreativität und Fantasie. Zahlreiche Studien belegen den Zusammenhang zwischen (gewünschtem) Körper- und Blickkontakt und kognitiver Ausbildung. In der „Grünen Wolke“ schaffen wir eine liebevolle Atmosphäre, in der sich alle angenommen fühlen. Wir bieten einen Schutzraum, in dem die Kinder frei forschen und sich sicher bewegen dürfen.

Kognitives Lernen:

Das Gehirn kann sich nur ausbilden, wenn der Körper sich genügend bewegt und es unterschiedlich (An)reize vom ersten Tag an erhält. Das Gehirn braucht ein ausgewogenes Verhältnis von aktiver Phase und Ruhephase. Das Lernen in der „Grünen Wolke“ ist eine Vorbereitung auf die Schule und keine Vorwegnahme ihrer Inhalte.

Zum Beispiel üben wir Krakeln, Stifte halten, Malen, Reißen, Knüllen, Schere halten, Schuhe binden, Knöpfen, Reißverschluss öffnen und schließen, Essen und Trinken, Gießen und andere fein motorische Fertigkeiten. Das sind Wegbereiter zum Schreiben. Unter anderem durch den Kontakt mit Büchern und deren Wertschätzung erlernen die Kinder das kommunikative Konzept von Schrift zu begreifen. Schrift ist Kommunikation mit anderen Menschen (manchmal auch mit sich selbst). Beim Lesen entnehmen wir Informationen und unser Denken wird erweitert. Wenn Interesse von Seiten der Kinder besteht, werden sie auch von uns unterstützt und gefördert die Schriftsprache zu erlernen. Aber ohne Wunsch der Kinder findet kein Schriftspracherwerb statt, da dies in der Schule geschieht. Ein mathematisches Grundverständnis wird durch Zählen, Würfelspiele, Bauen (Lego, Bauklötze, Eisenbahn, etc.), Marmeladebrot bauen und spielen, Mengenaufteilung im Sport, eingießen und vergleichen, messen und vieles mehr angelegt. Projektarbeit ist ganzheitliches Lernen. Ein wichtiges Element ist ebenfalls das Wegsortieren und Aufräumen genutzter Materialien bevor einer neuen Aktivität nachgegangen wird. Auch die Schulsachen müssen in Ordnung gehalten werden, um die Übersicht zu behalten.

Kita Übergang Schule:

Wir pflegen zu den umliegenden Schulen im Sozialraum und beteiligen uns senatsgeförderten Programm „Kita Übergang Schule“. Dahingehend erfolgen Schul- und Unterrichtsbesuche mit den „Vorschulkindern“. Wir üben eine beratende Tätigkeit aus und offerieren einen speziellen Elternabend (beim Familienzentrum „Das Haus“ am Bersarinplatz) sofern Bedarf besteht.

1.14. Inklusion und Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen

Die Grüne Wolke ist eine inklusive sowie integrative Einrichtung, die sich der Sichtbarmachung von sprachlicher, religiöser, kultureller oder physischer Vielfalt widmet. Inklusion bedeutet, dass das Kind mit besonderen Bedürfnissen nicht etwa

der Umgebung sowie Gruppe angepasst wird, sondern die Umgebung und Gruppe sich dem Kind gegenüber anpassungsfähiger und toleranter gestaltet. Kinder mit Beeinträchtigungen zu gleichen Teilen zu beteiligen, uns auf ihre Belange einzustellen und sie vor Ausgrenzung sowie Diskriminierung zu schützen, bedarf eines internen Umdenkens. Wir unterstützen die Grundannahme, dass Andersartigkeit „normal“ ist. Jedes Kind wird in seiner Einzigartigkeit gewürdigt und wir setzen an den Ressourcen und Stärken der Kinder an. Wir schaffen eine Atmosphäre, in der es Raum und Zeit findet, seine Persönlichkeit frei zu entfalten. In Kleingruppen bieten wir den förderungsbedürftigen Kindern entsprechende Angebote, um defizitäre Entwicklungsbereiche zu unterstützen.

Die Fachkraft für Inklusionspädagogik erstellt in regelmäßigen Abständen Förderpläne bzw. Entwicklungsberichte, die der Dokumentation dienen und als Vorlage für Eltern,-, Fach- oder Teamgespräche eingesetzt werden. Eine umfassende Koordination mit dem Team, den zuständigen Ämtern und Therapeut*innen sowie Ärzten ist basisbildend für das Aufgabenfeld der Fachkraft für Inklusionspädagogik.

2. Struktur und Abläufe im Kinderladen

2.1. Gruppenstruktur

Die Kindergruppe besteht aus höchstens 20 Kindern im Alter von 1,0 Jahren bis zum Schuleintritt. Es wird eine ausgewogene Alters- und Geschlechtermischung (siehe auch 1.4.) angestrebt. Entscheidungen zur Aufnahme eines Kindes in die Gruppe können also auch durchaus am Alter bzw. Geschlecht des Kindes festgemacht werden.

Folgende Vorteile sind bei einer Altersmischung gegeben:

- Die Kleineren lernen von den Großen.

Sie lernen die Regeln im Kinderladen bzw. des Zusammenlebens.

Sie lernen von den Älteren Hilfe anzunehmen und darum zu bitten.

- Einzelkinder erleben familienähnliche Situationen, wie z.B. nicht immer der/die schnellste, beste und im Mittelpunkt zu sein, nur weil er/sie klein ist. So lernen sie auch mit Frustrationen umzugehen.

- Die Größeren lernen von den

Kleineren anderen zu helfen,

Verantwortung zu übernehmen,

zu erkennen was sie gelernt haben,

auch mal zurück zustecken, auch wenn man selbst "besser" ist,

mit den Schwächen anderer umzugehen,

dass auch Kleinere Stärken haben.

Alle Kinder lernen sich mit unterschiedlichen Altersgruppen auseinander zu setzen.

2.2. Morgenkreis

Wir beginnen den Tag gemeinsam im Morgenkreis. Deshalb ist es uns wichtig,

dass spätestens dann alle Kinder anwesend sind. Er bietet die Möglichkeit, mit den Kindern ins Gespräch zu kommen und sowohl ihre augenblickliche Situation als auch ihre individuellen Befindlichkeiten verstehen zu lernen. So können wir jeden Tag neu und situationsabhängig auf die aktuellen Begebenheiten eingehen. Alle Gruppenmitglieder treffen sich in einer Runde. Kinder haben die Gelegenheit, einander bewusst wahrzunehmen und zu bemerken, wer anwesend ist oder nicht. Mit dieser Form des täglichen Zusammenkommens wird das Gruppengefühl gestärkt. Das Warten, die gegenseitige Rücksichtnahme und die Kommunikation können verbessert werden. Wir singen Lieder, erzählen uns Geschichten, sprechen über Erlebnisse sowie Interessen der Kinder, lernen Fingerspiele oder Reime und besprechen neue Themen bzw. Projekte. Der Morgenkreis bietet den Kindern eine Orientierung für den Tag, dabei geben Rituale gerade den jüngeren Kindern die notwendige Sicherheit. Wir behalten uns vor hin und wieder getrennte Morgenkreise anzubieten, sodass alle Altersklassen individuell angesprochen und gefördert werden.

Außerdem versteht sich der Morgenkreis als sprachförderndes Instrument. Wechselnd in allen drei Sprachen wird darauf Wert gelegt, dass Kinder spielend ihre Sprachlernkompetenz erweitern. Bewegungsspiele unterstützen die Verknüpfung von Hören, Verstehen bis hin zur aktiven Anwendung einer Sprache. Sprache unterstützt die individuelle Entwicklung der vier Kompetenzebenen in der Kinder- und Jugendarbeit (nachzulesen im Berliner Bildungsprogramm).

2.3. Tagesablauf

8:00-8:20	Erste Bringezeit
8:30-9:00	Frühstück. Möglichst gemeinsam als Tagesbeginn. In dieser Zeit werden bitte keine Kinder gebracht!
9:00-9:20	Zweite Bringezeit
9:20-9:30	Zähne putzen
9:30-10:00	Morgenkreis wechselnd in einer der drei Sprachen
10:00-10:15	Winkeln und zur Toilette gehen
10:15-10:30	Ankleiden
10:30-12:30	Wir gehen an die frische Luft, ins Theater oder machen einen Ausflug in den Wald, zum Bauernhof, zum Schwimmen oder vieles mehr.
12:50-13:15	Es gibt Mittagessen, was sich bei älteren Kindern auch auf später verschieben lässt.
13:15-13:40	Abholzeit für die Kinder mit Halbtagesbedarf
13:15-13:30	Die Kleinen werden zum Schlafen vorbereitet und gewickelt.
13:30-15:00	Die jüngeren Kinder schlafen. Es wird niemand zum Schlafen gezwungen, wer sich von den älteren Kindern ausruhen möchte, darf dies. Die Länge des Schlafes und das Nötig haben des Schlafes wird mit den Eltern und den Kindern abgestimmt.
13:30-15:00	Freispiele, Brettspiele, Vorlesen, noch einmal rausgehen, malen, basteln, töpfern, Spielmobil etc.
bis 15:00	Nach und nach wachen die Jüngsten auf. Ihnen wird beim Anziehen und Ankommen in der realen Welt geholfen
15:00-15:20	Abholzeit für die Kinder mit Teilzeitbedarf, die zwischen 8

15:20-15:45	Uhr und 9 Uhr gebracht wurden Snack bzw. Obst/Gemüse
15:45-16:00	Abholzeit für die Kinder mit Teilzeitbedarf, die zwischen 9 Uhr und 10 Uhr gebracht wurden
15:45-16:50	Abholzeit für Kinder mit Ganztagsbedarf. Diese regelt der Spätdienst

Die Eltern werden gebeten, sich möglichst genau an die Bringe- und Abholzeiten zu halten und den individuell bewilligten Betreuungsumfang zu beachten (Teilzeitbedarf = 5-7 Stunden, Ganztagsbedarf = 7-9 Stunden), da die Mitarbeiter im Früh- und Spätdienst jeweils alleine arbeiten und nur eine bestimmte Anzahl an Kindern betreuen darf. Das Nichteinhalten dieser Zeiten bringt große Unruhe in die Gruppe. Eltern müssen verabschiedet und begrüßt werden, die Klingel klingelt, die Türen werden geöffnet. Eine Konzentration der Gruppe auf eine Tätigkeit oder die nötige Muße, um z.B. ein gemeinsames Frühstück zu genießen, an einem Projekt zu arbeiten oder auch „nur“ ungestört zu spielen sind dann nicht möglich. Im Interesse der Kinder sollen Bringe- und Abholzeiten deshalb so kurz wie möglich gehalten werden.

Eine feste Tagesstruktur ist gerade für kleine Kinder wichtig zur Orientierung innerhalb eines für sie übersehbaren Ablaufs. Wir legen daher großen Wert auf unser Zusammenkommen bei den Mahlzeiten. Die festen gemeinsamen Mahlzeiten bieten so Orientierung und geben Anlass zu sozialem Beisammensein und Unterhaltungen.

2.4. Wochenplanung

Zurzeit verfügt die „Grüne Wolke“ über folgende regelmäßige wöchentliche Angebote:

Montags geht eine Gruppe in „Das Haus“ am Weidenweg zum Töpfern.

Dienstags ist Waldtag, wenn genügend Personal anwesend ist. Die verkehrserprobten Kinder gehen morgens mit einem von den Eltern gepackten Rucksack in den Wald (meist am S-Bahnhof Hegermühle)
Die unter drei Jährigen musizieren mit unserer Kollegin (eine diplomierte Musiklehrerin aus Weißrussland), die die Kinder auf unserem Klavier begleitet.

Mittwochs

In der Zeit von 14:00 finden Sport- und Bewegungsspiele für die Großen beim Spielmobil auf dem Petersburger Platz statt, während die Kleinen schlafen. Das Spielmobil können wir in den Wintermonaten nicht nutzen und deshalb bieten wir in der Zeit Gruppen- bzw. Gesellschaftsspiele und Projekte an.

Donnerstags

Djembekurs und Rhythmik mit Akinola in zwei Gruppen. Wir trennen meist nach Alter.

Freitags singen und tanzen die „Großen“ mit unserer Musikpädagogin, und die „Kleinen“ sind parallel mit dem Angebot einer ErzieherIn beschäftigt.

Die oben angeführte Wochenplanung ist flexibel und nicht festgelegt. Spontane Änderungen sind geplant und erwünscht.

Waldtage veranstalten wir, je nach Personalbesetzung, möglichst wöchentlich. Eltern werden gebeten ihre E-Mails regelmäßig zu prüfen und einen Rucksack mit einem kleinen Picknick (kein Süßkram und keine Bananen!!! weil Süßkram ist ungesund und Bananen matschen) bereitzustellen.

Die restlichen Kinder können einen eigenen Morgenkreis in kleiner ruhiger Runde genießen, kneten, basteln oder auch einfach nur nach draußen gehen.

Der Ausflugstag ist mit hohem personellem und damit auch finanziellem Aufwand verbunden. Durch Krankheit, Urlaub oder finanziellem Engpass kann es zum Wegfall des Ausflugs kommen.

Neben den Angeboten an die Kinder wird ihnen auch Zeit zum eigenen Spiel und zur Muße gegeben. So kann es durchaus sein, dass die Kinder einen Teil des Morgenkreises oder den „Sport“ durch eigene Einfälle oder auch Anleitung teilweise oder auch ganz selbst gestalten und der/die ErzieherIn beobachtet und Hilfestellungen gibt.

2.5. Projekte

Projekte orientieren sich, wie im Situationsansatz vorgesehen, an den Interessen der Kinder, aber natürlich auch im Austausch an den Interessen der durchführenden Erwachsenen. Beide Seiten lernen und erfahren Neues und erweitern ihren Erfahrungsschatz. Hier können die Kinder auch erfahren, dass Erwachsene durchaus noch dazulernen können und müssen. Gerne beziehen wir auch Personen und Orte außerhalb der Kita in Projekte mit ein (siehe 1.6.). Da Projekte immer auf einen längeren Zeitraum ausgerichtet sind und verschiedene Lerninhalte miteinander verknüpfen, lernen die Kinder in Projekten komplexere Zusammenhänge zu erfassen.

3. Raumgestaltung und -funktion

Die Räume sind nicht fertig, denn sie werden im Laufe der Arbeit mit den Kindern weiterentwickelt. Es kann also auch durchaus geschehen, dass sich aufgeführte Raumkonzeptionen in der Zeit verändern. Bevor wir Materialien anschaffen, werden wir dafür sorgen, dass diese kindgerecht erreichbar untergebracht werden. Viele Materialien sind sehr teuer und erst durch fachgerechte Lagerung können sie genutzt und möglichst lange in gutem Zustand gehalten werden.

3.1. Materialien

Ungefährliche Materialien sollen für die Kinder erreichbar sein. Sie lernen den fachgerechten Umgang mit anderen Materialien, so dass die älteren Kinder auch selbständig an Scheren, Pinsel, Farben etc. dürfen. Wichtig ist, dass die vorher genutzten Materialien weggeräumt werden, bevor sich das Kind etwas Neues nimmt. Wir lernen darauf zu achten, dass auch Andere die Materialien nach uns nutzen möchten.

Angebotene Materialien:

Montessori
Materialien

Lern- und
Spielstationen

Selbst gesammelte Naturmaterialien

Farben in allen Variationen

Papier, Kleister

etc.

Brauchbarer

„Müll“

Ton, Sand

Buddelzeug

Lauf- und Fahrräder (für
draußen)

Duplo, Lego

Kaufladen, Puppen, Autos

Musikinstrumente

Verkleidungssachen

Materialien zum Höhlen

bauen Stoffe, Wolle

Lauf- und Fahrräder (für drinnen) und Puppenwagen

Schrauben, Holz, Werkzeuge

Und vieles mehr

3.2. Toberaum

Der „Toberaum“ ist bewusst offen und großzügig leer gestaltet. Hier soll es auch weiterhin möglich sein Toben, Rennspielen, Sport, Tanz und Bewegung ihren eigenen Raum im Kinderladenalltag zu geben.

Der Raum bietet gleichzeitig verschiedene Rückzugsmöglichkeiten während ruhiger Phasen. Es gibt eine Bücherecke zum vorgelesen bekommen und selber schmökern. Alle Bücher sind in Themenbereiche und Holzkisten sortiert und werden regelmäßig ausgetauscht. Hier werden Begegnungen mit der geschriebenen Sprache in ihrer Formalität und akkuraten Kommunikation angelegt. Erste Leseerfahrungen können durch Nachfragen und Anlauttabelle gemacht werden. Ein weiteres Regal stellt Bauklötze, Duplo, Holzisenbahn und Autos zum Bauen und Spielen zur Verfügung. Holz und Schrauben, Nägel und Hämmer werden bei Bedarf unter Aufsicht herausgegeben. Die Kinder lernen den Umgang mit Werkzeugen. Das Angebot soll erweitert und auch durch Wechsel des Spielzeugs und anderes Arrangement verändert werden.

3.3. Ess- und Bastelraum (mit Hochebene)

Die Tische, die zum Essen genutzt werden, können außerhalb der Essenszeiten zum Malen, Basteln, Töpfern, Kneten, Puzzeln und Bauen genutzt werden. Die hierzu benötigten Materialien werden im gleichen Raum gelagert. Wenn die Materialien aus Platz- und Sicherheitsgründen auch nicht immer für die Kinder erreichbar sind, so sind sie in den offenen Regalen zu sehen und so in der

Erinnerung der Kinder präsent. Dies steigert die Eigeninitiative der Kinder nach Materialien zu verlangen.

Die Hochebene im Raum hat eine Tür und kann für die unter Dreijährigen geschlossen werden. Auf der Ebene sollen größere Kinder die Möglichkeit haben, mit verschiedenen Materialien (Duplo etc.) zu bauen, ohne dass die Kleinen die Bauten gleich wieder zerstören. Auch sollen sich hier Kinder zurückziehen können, die von Erwachsenen und anderen Mitgliedern der Gruppe unbeobachtet spielen, ausruhen oder schmusen wollen. Die Erzieher*innen achten mit darauf, dass diese Funktion der Ebene erhalten bleibt und dass es zwischen den Kindern nicht zu Übergriffigkeiten kommt. Toben, Gegenstände hinunterwerfen und die Ebene unaufgeräumt zu hinterlassen sind nicht erwünscht.

Unter der Hochebene befindet sich die von einem Vater selbst gebaute Kinderküche mit Haushaltsgegenständen, wie Töpfen, Pfannen, Rührgeräten oder Lebensmittel aus Holz und Plüsch, die die Kinder aus ihrem alltäglichen Leben kennen. Die Kinder sind hier in der Lage alltägliche Haushaltstätigkeiten zu erproben und diese im Rollenspiel zu verknüpfen. Des Weiteren dient der Bereich unter der Treppe den Kleineren als Rückzugsort. Neben der Kinderküche befindet sich ein Bällebad, welches zum Toben und Wühlen einlädt, sodass die grobmotorische Entwicklung der Kleineren gefördert wird.

3.4. Schlaf- und Ruheraum

Jedes „Schlafkind“ hat seine eigene Matratze und eigenes Bettzeug. Das getrennte Verstauen der Matratzen ist eine Vorschrift des Gesundheitsamtes. So wird eine schnelle Verbreitung von Infektionen wie z.B. Läuse oder Krätze unter den Kindern vermieden. Die Eltern werden gebeten Bettzeug für ihre Kinder mitzubringen und darauf zu achten, diese in angemessenem Abstand frisch zu beziehen. Verschmutzte Bettsachen werden den Eltern zum Waschen nach Hause mitgegeben.

Meist findet der Morgenkreis im Schlafräum statt, da die Kinder in diesem Raum keine Ablenkung haben. Täglich werden nach dem Mittagessen die Matratzen für die Kinder, die Mittagsschlaf halten, ausgerollt. Die Erzieher*innen entscheiden im Austausch mit den Eltern, welche Kinder schlafen sollen. Manchen Kindern wird es freigestellt sein, ob sie mit in den Schlafräum gehen oder nicht. Kinder, die jedoch offensichtlich den Mittagsschlaf benötigen, werden mit Schlafen gelegt. Ein/e ErzieherIn hält Schlafwache bis alle Kinder eingeschlafen bzw. sich genügend ausgeruht haben und nimmt Kinder, die nicht einschlafen konnten, wieder mit in den vorderen Bereich des Kinderladens. Geweckt werden die Kinder auch nur in Absprache mit den Eltern. Wer es braucht, kann auch mal bis zum Abholen schlafen. Wenn niemand mehr schläft, werden die Matratzen wieder eingerollt und der Schlafräum bietet den Kindern zusätzlichen Spielraum.

4. Aneignung der Welt

Für die gesunde Entwicklung von Kindern ist es wichtig, dass sie viel Zeit in der freien Natur zubringen. So erweitern sie ihren sinnlichen Wahrnehmungshorizont körperlich und seelisch. Dies bereichert den Erfahrungsschatz des heranwachsenden Menschen.

4.1. Waldtag

Wöchentlich besuchen wir mit den verkehrstüchtigen Kindern ein ungeforstetes Waldstück, derzeit am S-Bahnhof Hegermühle. Hier haben unsere Kinder die Möglichkeit, den Wechsel der Jahreszeiten zu verfolgen. Durch den vertrauten Wald lernen sie, sich zu orientieren und sicher zu fühlen. In der nahegelegenen Försterei vereinbaren wir punktuell Schulungstermine. Dadurch erhalten Kinder sowie die Erzieher*innen fachliche Kenntnisse. Die Vielfalt der natürlichen Ausstattung des Waldes bietet unseren Kindern die passende Umgebung, ohne Einmischung von Erwachsenen freies Spiel, weil selbstbestimmt und phantasievoll, zu entwickeln. Ganzheitlich werden so alle Kompetenzen des einzelnen Kindes gefördert und erweitert.

Zusammenhänge und Funktionsweisen werden erforscht.

Der Autor Richard Louv von „Das letzte Kind im Wald“ stellt ebenda fest, dass Zivilisationskrankheiten entgegengewirkt wird. „Untersuchungen deuten darauf hin, dass die Natur bei Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitäts-Störung (ADHS) als Mittel zur Therapie eingesetzt werden kann.“ S.130

In spannungsfreier Waldatmosphäre kann das genetische Programm zur körperlich-geistigen Entwicklung ungestört und im eigenen Tempo ablaufen.

5. Einbeziehung der Eltern

Der Kinderladen hat außer der Förderung der Kinder eine wichtige Aufgabe, indem er den Eltern in den meisten Fällen die Erwerbstätigkeit, eine Ausbildung oder Ähnliches ermöglicht. Es wird daher angestrebt, die Eltern soweit wie möglich zu entlasten. Trotzdem kommen wir ab und an nicht umhin Elterndienste zu erfragen, wenn das Team Engpässe aufgrund von Urlaub und Krankheit zu überwinden hat. Möglichst viele Arbeiten wie kochen, putzen, einkaufen und verwalten sollen von Honorarkräften bzw. den Erzieher*innen erledigt werden. So wird die erzieherische Arbeit auch nicht durch unerledigte Dienste behindert. Trotzdem ist der Kinderladen als Elterninitiativ Kindertagesstätte (EKT) mehr als öffentliche Kindertagesstätten auf das Mitwirken der Eltern angewiesen, bei Not auch in den zuvor genannten Bereichen. Der Kinderladen lebt von den Ideen und der tatkräftigen Unterstützung der Eltern. Eine Beteiligung der Eltern bindet die EKT in deren Alltagsleben ein und gibt Eltern und Kindern die Möglichkeit, sich konstruktiv an der Gestaltung der Betreuung ihrer Kinder zu beteiligen.

5.1. Eingewöhnung

Wir arbeiten nach dem Berliner Modell und streben eine „sanfte“ Eingewöhnung an, in der die Eltern aktiv mitwirken. Sie begleiten ihr Kind für einige Tage in der Tageseinrichtung, um ihm eine langsame, als sicher empfundene Gewöhnung an die neue Umgebung, die Gruppe, den veränderten anstrengenden Tagesablauf und die Erzieher*innen zu gewähren. Die Eltern bieten dem Kind eine sichere Basis, von der aus es seine Erkundungen ohne Angst und das Gefühl des Verlassenseins beginnen kann. Damit jedoch auch klar wird, dass nach jedem Abschied von den Eltern ein Wiedersehen erfolgt, beginnen wir nach ca. drei Tagen mit dem Abschied. Wobei die Zeit, die das Kind allein in der Kita verbringt, von anfangs nur ca. 5 min. immer weiter ausgedehnt wird. Wie langsam diese Ausdehnung und wann der Zeitpunkt gekommen ist, ab dem das Kind einen normalen Tagesablauf mit evtl. Mittagsschlaf haben wird, hängt von dem jeweiligen

Kind, seinen Eltern und der Beziehung zwischen ihnen ab. Wenn die Erzieher*innen das Kind bei Schmerzen, Wut und Traurigkeit trösten können, beide eine Bindung zueinander aufgebaut haben, ist die Eingewöhnung im Allgemeinen abgeschlossen.

Wir empfehlen folgende Literatur: „Ohne Eltern geht es nicht: Die Eingewöhnung von Kindern in Krippen und Tagespflegestellen“ von Hans-Joachim Laewen (Autor), Beate Andres (Autor), Éva Hédervári-Heller.

5.2. Elternabende

Es finden regelmäßig organisatorische und pädagogische Elternabende statt. Die Eltern werden gebeten sich möglichst rege zu beteiligen, schon allein um „auf dem Laufenden“, d.h. informiert zu sein. Elternabende sind Foren der Diskussion, als auch eine Möglichkeit, Eltern in pädagogischen Fragen aufzuklären und fortzubilden. Ein Austausch in Form eines offiziellen Treffens mit anderen Eltern und den Erzieher*innen verhindert unnötige Streitereien sowie Klatsch und Tratsch, die oft aus Unwissenheit oder Missverständnissen entstehen.

5.3. Elternvertretung

Als Vermittlung zwischen Erzieher*innen und Eltern und zur Informationsverteilung untereinander wird von den Eltern eine Elternvertretung gewählt. Zusätzliche Aufgaben sind:

- beratende Funktion
- Einberufung von Elternabenden (auch die Erzieher*innen können bei Bedarf eine Elternversammlung einberufen)
- Feste zu organisieren bzw. mitzugestalten
- bei Bedarf der Eltern, die Einrichtung eines Elterncafés, das gerne auch in den Räumen (nach Absprache) der Grünen Wolke stattfinden kann.

5.4. Entwicklungsgespräche

Die Erzieher*innen bieten regelmäßig Entwicklungsgesprächstermine an. Eltern können sich bei Bedarf und Interesse einen Termin geben lassen, aber auch die Erzieher*innen werden ein solches Gespräch ca. einmal jährlich von sich aus vorschlagen. Das Gespräch soll ohne das Kind stattfinden. Denn Thema ist das Kind selbst und es wird sich nicht wohlfühlen, wenn sich die Erwachsenen über seine Privatsphäre ausführlich unterhalten. Dieser unangenehmen Situation versuchen Kinder oft durch Stören oder Ähnlichem zu entgehen. Deshalb bitten wir die Eltern ihre Kinder während des Gesprächs von jemand anderem (Großeltern, andere Eltern aus dem Kinderladen, Freunden etc.) betreuen zu lassen.

5.5. Jahresrenovierung und Großputz

Ein Mal im Jahr organisieren Eltern und Erzieher*innen zwei gemeinsame Arbeitswochenenden, an denen die Räume grundgereinigt und renoviert werden. Dies ist nicht nur aus finanzieller Sicht notwendig, auch verstärkt das gemeinsame Projekt, des schöneren Umfelds für die Kindergruppe, die auch das eigene Kind

besucht, das Gefühl selbst eine Gruppe, eine Elterngruppe zu sein. Anders als auf Festen, arbeitet man zusammen und stellt etwas gemeinsam für die Kinder her. So erfüllt die Renovierung fast schon eine gruppenspezifische Funktion, die man am deutlichsten an den Eltern sieht, die in der Gründungsphase und am Aufbau der EKT beteiligt waren. Denn nicht nur die Kinder sollen erfahren, dass ihre Umgebung konstruktiv veränderbar ist, auch die Erwachsenen stehen so in größerer Verbundenheit zu „ihrer“ Kindertagesstätte.

6. Qualitätsmanagement

Wie in der Qualitätsvereinbarung mit dem Berliner Senat festgelegt, gewährleisten wir zweimal im Jahr die interne Evaluation, die uns über die Jahre der pädagogischen Arbeit begleiten wird und als qualitative Selbstkontrolle und richtungsweisende Methode der gemeinsamen ständigen Verbesserung dienen soll. Ebenfalls in der o.g. Vereinbarung festgelegt ist eine externe Evaluation, die alle 5 Jahre von einer vom Senat speziell hierfür eingerichteten Institution durchgeführt wird. Im Erhebungszeitraum 2019 wurden wir durch die „Arbeiterwohlfahrt“ extern evaluiert. Ein Auswertungsgespräch wurde geführt und es liegt ein Bericht vor. Dieser liefert uns Verbesserungsvorschläge für die Zukunft. Zudem holen wir uns bei Bedarf eine*n Supervisor*in in die Teamsitzungen, die dann unter seiner objektiven Leitung geführt wird. Bedarf besteht, wenn wir im Team das Gefühl haben, Lösungen nicht allein erarbeiten zu können. Wir arbeiten eng mit anderen pädagogischen Einrichtungen (z.B. Wildwasser e.V.) zusammen. Um eine möglichst große Transparenz der Entscheidungen und der Strukturen im Kinderladen zu gewährleisten, nutzen wir das Internet als Informationsforum und halten regelmäßig Elternabende bzw. Mitgliederversammlungen ab.

7. Beschwerdemanagement

Kinder, Eltern und Team werden durch die entsprechenden demokratischen bzw. Vereinsstrukturen an Entscheidungen beteiligt und haben die Möglichkeit zur Beschwerde.

Kinder: In Gesprächsrunden im Morgenkreis oder in ungeplanten Einzelgesprächen im Tagesverlauf besprechen wir die Wünsche, Gefühle und auch Probleme der Kinder. Anhand dessen erörtern wir den Grad des Wohlbefindens und finden Wege zur Optimierung oder Hilfestellung. Die Kinder sind über ihre Rechte altersentsprechend aufgeklärt.

Eltern: Wir möchten die Eltern ausdrücklich ermuntern bei Anregungen, Verbesserungsvorschlägen, Lob oder auch Kritik das Gespräch zu suchen oder unseren anonymen „Beschwerdekasten“ mit entsprechenden Feedbackbögen zu nutzen, der in der Garderobe zur Verfügung steht. Des Weiteren gelten der*die Elternsprecher*in und die Elternabende als mögliche Instrumente.

Team: Wir treffen uns wöchentlich zur Teamsitzung und reflektieren die Zusammenarbeit gemeinsam oder in Einzelgesprächen. Weiterhin dient die interne sowie externe Evaluation als selbstüberprüfendes Instrument. Ein regelmäßiger Austausch der Vorstandsmitglieder findet zusätzlich statt. Externe Kooperationspartner, wie der „Dachverband für Kinder- und Schülerläden (Daks)“

oder die Fachkraft zur Supervision können außerdem als Unterstützung herangezogen werden um etwaige interne Konflikte zu klären. Bei schwerwiegenden Problemen oder Unstimmigkeiten besteht außerdem die Möglichkeit externe Außenstellen wie das Jugendamt hinzuzuziehen.

Es ist uns sehr wichtig Beschwerden seitens der Kinder, Eltern oder des Teams zu erkennen und als solche aufzunehmen. Entsprechende Signale werden individuell interpretiert und konkretisiert. Wir thematisieren dies mit den Kindern, Eltern sowie untereinander im Gespräch und reflektieren gemeinsam, wie alle Beteiligten gemeinsam zu einer adäquaten Lösungsfindung beitragen können.